

Lesungen: AT: 1.Mose 8,15-22 | Ep: 2.Kor 9,6-11 | Ev: Lk 12,15-21**Lieder:***
377,1-8 Ich singe dir mit Herz und Mund
571 od. 572 / 652 Introitus / Psalmgebet
185 (WL) Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit
382 Nun danket all und bringet Ehr
182 Lobet den Herren
186 Wir danken Gott für seine Gaben**Wochenspruch:** Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Ps 145,15

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 1.Timotheus 4,4+5

Erntedankfest

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen! Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „*Alle guten Gaben, alles was wir haben, kommt, o Gott, von dir, wir danken dir dafür.*“ Dieses bekannte Tischgebet wird in vielen Familien vor dem Essen gesprochen. Was wir auf unseren Tischen stehen haben und was wir unser Eigen nennen, das verdanken wir der Fürsorge Gottes und dafür gebührt ihm unser Dank. Damit uns Christen immer im Bewusstsein bleibt, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, wenn die Bauern eine gute Ernte einfahren, darum feiern wir einmal in Jahr das Erntedankfest. Ja, auch in diesem Jahr dürfen wir ein Fest feiern, wenn wir sehen wie gut die Ernte gewesen ist, trotz der trockenen Monate, vor allem im Frühjahr. Einmal mehr wurden wir reich beschenkt. Und wenn wir uns auch in diesen Zeiten über viele Dinge große Gedanken machen müssen, so doch nicht über eine drohende Hungersnot, die wegen zu großer Ernteausfälle auf uns zukommt. Und so wollen wir das heutige Erntedankfest zum Anlass nehmen, um mit dem Apostel Paulus darüber nachzusinnen, wie wir die guten Gaben Gottes in rechter Weise gebrauchen sollen. Paulus schreibt ganz grundlegend:

Was Gott geschaffen hat, ist gut!

- I. Wenn es mit Dank empfangen wird!**
- II. Wenn es durchs Wort geheiligt wird!**
- III. Wenn es im Gebet gebraucht wird!**

Woher kommt die Welt und alles was auf ihr lebt? Für viele Menschen ist klar, dass alles, was uns umgibt, eine zufällige Laune der Natur ist. Der Mensch ist dabei die höchst entwickelte Lebensform, die es gibt und ihm ist es gelungen, die Erde zu seinem Nutzen zu gestalten. Ein solches Weltbild könnte eigentlich nicht trostloser sein, weil ihm jeder Sinn fehlt. Und wo kein Gott ist, wo kein Sinn ist, da ist es auch nicht nötig, die Gaben dankbar zu empfangen. Dieser Glaube an den Zufall ist in unserem Land schon so verbreitet, dass auch die tägliche Nahrung als selbstverständlich hingenommen wird oder lediglich als Ergebnis der fleißigen Arbeit der Landwirte gesehen wird.

Als Christen werden wir belächelt, wenn wir allen Ernstes glauben, dass die Welt die Schöpfung des ewigen Gottes ist. Durch sein Wort hat er die Welt aus dem Nichts hervorgerufen und bis heute erhält er sie. So berichtet es uns die Bibel. Und da lesen wir auch, wie Gott am Ende der Schöpfung Gott das Urteil über sein Werk sprach: *„Es war sehr gut!“* Ja, die Schöpfung Gottes hätte nicht besser sein können. Bis heute können wir an der Schöpfung die geniale Handschrift des ewigen, allmächtigen Gottes erkennen. Wie wunderbar greifen doch alle Naturgesetze ineinander! Nur so können wir auch jedes Jahr eine regelmäßige Ernte einfahren. Oder denken wir nur daran, wie sehr die einzelnen Lebewesen aufeinander angewiesen sind. Woher nähmen wir Menschen den Honig, wenn die Bienen ihn nicht sammeln würden? Wer die Werke der Schöpfung wahrnimmt, der kann nur staunen. Das alles kann kein Zufall sein. Das hinter allem, was uns umgibt kein Zufall, sondern der allmächtige Gott stehen muss, das ist uns eigentlich bei genauem Hinschauen jeden Tag aufs Neue vor Augen.

In seiner großen Liebe zu seiner Schöpfung, versorgt Gott uns Menschen. Seine Schöpfung ist heute zwar der Sünde unterworfen, aber immer noch erkennen wir, wie gut diese Schöpfung ist. Jedes Jahr wächst auf dieser Erde Getreide, Obst und alles, was wir für unser tägliches Leben brauchen. Und Gott schenkt es uns unabhängig davon, ob wir gut oder böse sind. Wir aber, die wir wissen woher alle gute Gabe kommt, wollen unser tägliches Brot dankbar empfangen. Es ist so, wie es Martin Luther in der Erklärung zur vierten Bitte des Vaterunsers zusammenfasst: *„Gott gibt tägliches Brot zwar auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse und mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot.“*

Es ist Gottes Gnade, dass wir unser tägliches Brot empfangen. Er ist es, der uns unsere Nahrung gibt, der uns mit allem versorgt, was wir zum täglichen Leben nötig haben. Wie undankbar ist es doch, wenn wir Menschen uns täglich reichlich beschenken lassen, ohne zu bedenken, von wem wir unseren Wohlstand haben. Die Menschen, die ohne Glauben leben, können Gott nicht danken, weil sie ihn nicht erkennen. Wir aber wollen uns dankbar dafür zeigen, dass wir eine solche Fürsorge erleben dürfen. Diesen Dank wollen wir nicht nur heute am Erntedanktag bringen, sondern jeden Tag wollen wir uns daran erinnern lassen, woher wir unseren Besitz, woher wir unser tägliches Brot haben.

In unserer Zeit ist der Undank gegenüber Gott eine Folge des vollkommenen Unglaubens. Zur Zeit des Paulus hatte der Undank gegenüber Gott einen anderen Grund. Es gab Christen, die ihren Glaubensgeschwistern den Gebrauch der guten Gaben Gottes verbieten wollten. Von denen schreibt Paulus vor unserem Predigtwort an Timotheus: *„Sie gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat, dass sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit*

erkennen. “ Statt alle guten Gaben Gottes mit Dank zu empfangen, wurden die Ehe und einzelne Speisen als etwas schlechtes verdammt und verboten. Diese Art Undank im Umgang mit Gottes Gaben gibt es bis heute. Denken wir nur an das Verbot der Ehe für katholische Priester. Wer so handelt, der urteilt über die Schöpfung Gottes. Der maß sich an, bestimmen zu können, was in der Schöpfung gut oder schlecht ist. Das steht uns Menschen aber nicht zu. Denn so schreibt Paulus: *„Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird.“*

Wir sehen, dass es wohl viele Möglichkeiten gibt, Gott den nötigen Dank zu versagen. Darum ist es gut, wenn wir uns immer wieder einmal darauf besinnen, wie wir Gottes Gaben so gebrauchen, dass es unserem Herrn gefällt. Dazu gehört als erstes, dass wir ihm danken! Er will unseren Dank. Einen Dank, der von Herzen kommt und aus der Erkenntnis fließt, dass alles, was er geschaffen hat, gut ist.

Was Gott geschaffen hat ist gut! Wenn es mit Dank empfangen wird und

II. Wenn es durchs Wort geheiligt wird!

Am heutigen Erntedankfest stehen natürlich die irdischen Güter im Vordergrund. Aus Gottes Hand haben wir sie bekommen. Wenn es aber darum geht, wie wir diese Gaben in rechter Weise gebrauchen sollen, dann dürfen wir die geistlichen Gaben nicht außer Acht lassen. Paulus schrieb unser Predigtverse, weil es in der Christenheit immer wieder Bestrebungen gab und gibt, die guten Gaben Gottes als unrein oder ungehörig zu verbieten. Doch schon Jesus hat diese Ansichten verworfen, denn er spricht: *„Was zum Mund hineingeht, das macht den Menschen nicht unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.“*

Was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich. Auf der anderen Seite leben wir Menschen als Sünder auf dieser Welt. Und so missbrauchen wir auch immer wieder die guten Gaben Gottes und verkehren ihren guten Sinn ins böse Gegenteil. Alkoholmissbrauch oder die Verschwendung von Nahrungsmitteln, die doch in anderen Teilen der Welt dringend gebraucht werden, das alles sind deutliche Zeichen dieses falschen Umgangs mit den guten Gaben Gottes. Ebenso verhält es sich mit Habgier und Neid. Wer selbst immer mehr an irdischem Gut haben will und seinem Nächsten den Besitz nicht gönnt, der ist letztlich mit Gott unzufrieden, denn von ihm haben wir alles. Liegt es also an den Gaben Gottes selbst, wenn wir Menschen sie missbrauchen? Nein, denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich. Es wird aber dann verwerflich, wenn wir Menschen es anders gebrauchen, als Gott es von uns haben wollte. Was Gott uns in seiner Gnade und Barmherzigkeit gibt, das nutzen wir dann in rechter Weise, wenn es durch das Wort geheiligt wird.

Doch wie geschieht dieses Heiligen? Was bedeutet es überhaupt, dass die guten Gaben Gottes durch das Wort geheiligt werden? Hier müssen wir uns als erstes fragen, an wen sich Gottes Wort wendet. An die Gaben sicher nicht. Die sind durch das ewige Wort Gottes entstanden. Das Wort, das heiligt, wendet sich an uns Menschen. Dieses Wort wirkt an uns und unseren Herzen. Es ist das Wort des Glaubens, von dem der Apostel Paulus in all seinen Briefen schreibt. So schreibt er gleich zu Beginn des ersten Timotheusbriefes: *„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass*

Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“ Das Evangelium ist das Wort, das uns Menschen heiligt, wenn es den Glauben an Jesus Christus in unseren Herzen wirkt. Das Wort Gottes schenkt uns Gewissheit, dass wir durch Jesus Christus befreit sind von der Macht der Sünde und von der Gewalt des Teufels. Es schenkt uns ein ruhiges Gewissen gegenüber Gott. Dieses Wort Gottes treibt uns aber auch zu guten Werken. Durch den Glauben sind wir Kinder Gottes. Als solche haben wir Gott als liebevollen Vater erkannt und wollen uns auch in diesem Leben als seine Kinder erweisen. Diese neue Einstellung zeigt sich dann auch im Umgang mit den guten Gaben Gottes.

Durch das Wort erkennen wir überhaupt erst, dass wir in Gottes gnädiger Fürsorge leben. So werden wir dankbar und so sind wir dann auch bereit nach dem Willen Gottes zu fragen. Wir nehmen alles aus seiner Hand und wollen es so nutzen, dass es ihm gefällt. Dazu gehört gewiss, dass wir seine Gaben zur Erhaltung des eigenen Lebens nutzen. Das dürfen wir tun in der Gewissheit, dass alles, was Gott geschaffen hat, gut ist, und nichts verwerflich ist. Wir sollen uns kein Gewissen über irgendwelche Speisen machen lassen, sondern sie dankbar annehmen.

Zu einem gottgefälligen Umgang mit dessen Gaben gehört aber auch, dass wir unsere Mitmenschen in den Blick bekommen. In einem anderen Tischgebet heißt es: *„Was wir haben lasst uns teilen, nichts gehört uns ganz allein. Hilf uns Not und Hunger heilen, und für andre da zu sein.“* Habgier ist sicherlich nicht im Sinn Gottes. Vielmehr darf sich jeder an dem was er hat freuen. Sein Geld und Gut soll er aber auch als anvertraute Pfunde verstehen, durch die er in die Lage versetzt wird, anderen zu helfen. Der Apostel Johannes zeigt uns in seinem ersten Brief, wie das Wort die Gaben heiligt und schreibt: *„Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“* Die Erkenntnis der Wahrheit, die uns das Wort Gottes schenkt, die öffnet auch die Herzen gegenüber denen, die unsere Hilfe bedürfen. Öffnen wir nur auch unsere Augen, dann werden wir vieles sehen, wo wir mit unseren Gaben anderen zum Segen werden können. Wo wir aber durch unseren Besitz dem Nächsten Gutes tun, soll allein das Wort unser Antrieb sein. Denn was Gott geschaffen hat, ist gut! Wenn es mit Dank empfangen wird! Wenn es durchs Wort geheiligt wird und

III. Wenn es im Gebet gebraucht wird!

Das Gebet nennt uns Paulus in unserem Predigtwort. Es ist eine gute christliche Ordnung, dass wir unsere Mahlzeiten nicht einfach so beginnen. Wir danken Gott als erstes für das, was wir aus seiner Hand bekommen haben. Unser Vater will unsere Gebete haben. Er wünscht sich, dass wir unserer dankbaren Gesinnung auch Ausdruck verleihen. Am heutigen Erntedanktag ist es wohl auch eine gute Gelegenheit, einmal über unsere Gebete nachzudenken. Was beten wir und wie beten wir?

Keine Frage, wir beten oft um unser tägliches Brot. Immer wenn wir das Vaterunser beten, haben wir auch die Bitte um irdische Gaben auf den Lippen. Und wenn wir unsere

Tischgebete sprechen, dann danken wir Gott, dass er die vierte Bitte des Vaterunsers erhört hat und uns unser tägliches Brot gibt. Doch kommen unsere Gebete immer aus dem Herzen? Sind sie nicht viel zu oft der Gewohnheit geschuldet? Unsere Lippen bewegen sich, aber wie oft bleiben unsere Herzen unberührt? Gut, wenn dem nicht so ist. Doch gerade das Vaterunser und unsere Tischgebete stehen in ständiger Gefahr, zu bloßen Lippengebeten zu werden. Davor wollen wir uns immer wieder in Acht nehmen. Dazu kann es uns helfen, wenn wir uns wieder einmal mit den Erklärungen des Katechismus zu den einzelnen Bitten des Vaterunsers befassen. Was steckt doch alles in der vierten Bitte, „Unser tägliches Brot gib uns heute“! Auf die Frage: „*Was heißt denn tägliches Brot?*“ antwortet der Katechismus: „*Alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gutes Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, treue Nachbarn und dergleichen.*“ Haben wir uns das wieder bewusst gemacht, dann werden wir auch nicht gedankenlos beten. Und auch unsere Tischgebete könnten wohl abwechslungsreicher sein als sie es oft sind. Es gibt viele gute Tischgebete und vielleicht hilft es unserem Gebetsleben auch, wenn wir uns selbst im Formulieren von Gebeten üben. Warum soll ich meinen Dank nicht mit eigenen Worten vor Gott bringen?

Ja, es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir unser tägliches Brot haben dürfen. Wieder hat uns der himmlische Vater ein Jahr lang versorgt. Was wir aus seiner Hand bekommen haben, ist gut. Darum wollen wir es auch jeden Tag mit Dank empfangen. Lassen wir doch öfter unsere Blicke über die vollen Tische schweifen und machen wir uns dankbar bewusst, dass wir all diesen Segen aus Gottes Hand bekommen haben. Bei allen sonstigen Sorgen lasst uns auch den reichen Segen sehen, den wir empfangen durften. Und wenn wir das wahrnehmen, dann wollen wir uns auch fragen, wie wir mit unseren irdischen Gütern dazu beitragen können, auf dieser Welt Not zu lindern. Das Wort des Evangeliums will uns dazu bereit machen und so die Gaben Gottes durch unsere Glaubensfrüchte heiligen. Und vor allem lasst uns immer wieder beten. Unser Vater will unseren Dank und er will ihn aus ganzem Herzen von uns haben. Wie gering ist doch dieser Wille Gottes an uns, verglichen mit den reichen Gaben, die wir täglich empfangen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.